

Wie gewinnen wir die sozialdemokratischen Arbeiter zur Aktionsgemeinschaft?

Erfahrungen aus einem volkseigenen Betrieb in Berlin-Weißensee

Unsere erste Aufgabe bestand darin, uns genau zu orientieren, wer in unserem Betrieb Mitglied der SPD ist. Dann begannen wir unsere Diskussionen mit den sozialdemokratischen Kollegen. In der ersten Zeit behandelten wir wahllos alle möglichen Fragen und Probleme. Dabei erzielten wir kein sichtbares Resultat und keinen Erfolg, obwohl wir diese Diskussion fast einhalb Jahre führten. So ließ sich erklären, daß einige Genossen die Meinung vertraten, daß „denen“ nicht mehr zu helfen sei. Unsere Diskussionsmethode mußte also gründlich geändert werden, und wir gingen an die Organisierung einer geplanten systematischen und schwerpunktmäßigen Diskussion. Die Grundlage dafür war unsere Agitatorengruppe. Die besten Genossen unserer Betriebsgruppe wurden in dieser Agitatorengruppe zusammengefaßt, und mit ihnen besprachen wir dann ein spezielles Diskussionsthema, auf das wir uns in der Diskussion für einige Tage konzentrierten. Zum Beispiel die Frage der „Oder-Neiße-Grenze“, „Die Aufgaben unserer Wirtschaftspläne“, „Preisgestaltung in der HO“, „Nationale Front des demokratischen Deutschland“ u. a. m. Zu diesen jeweiligen Themen der Agitatorengruppe wurde auch die Wandzeitung eingeschaltet, indem sie jeweils Artikel brachte, die das zur Zeit stehende Thema der Agitatorengruppe behandelte.

Das Diskussionsthema „Die Köpenicker Blutwoche“, das auch an der Wandzeitung behandelt wurde, und wo wir offen eine

Stellungnahme der sozialdemokratischen Kollegen forderten, hat dazu beigetragen, sie aus ihrer bisherigen Reserve herauszulocken. Aber damit gaben wir uns nicht zufrieden, sondern beauftragten einige Genossen, die sozialdemokratischen Kollegen schriftlich zu einem Ausspracheabend über den Prozeß der „Köpenicker Blutwoche“ einzuladen. Wir stellten an sie die Frage: „Sozialdemokratische Kollegen, was sagt ihr dazu?“ Vorher schon wurden alle Genossen unserer Parteibetriebsgruppe verpflichtet, in organisierter Form an die gesamte Belegschaft heranzutreten mit der Frage: „Habt ihr schon die neue Wandzeitung gelesen?“ Und siehe da, in der Mittagspause bildete sich eine ganze Menschentraube vor unserer Wandzeitung, und sofort wurden auch hier wieder unsere Agitatoren eingesetzt, die mit den Kollegen vor dem Wandzeitungsbrett diskutierten. Diese Diskussion wurde an die Kollegen jeder Maschine und jeder Abteilung herangetragen, überall wurde sehr eifrig über den Inhalt der Wandzeitung und über die Argumente unserer Agitatoren diskutiert. Besonders gespannt und interessiert waren die Kollegen nun über die angesetzte Aussprache mit den SPD-Kollegen, die anschließend folgte. An diesem Ausspracheabend wurde die Notwendigkeit der Bildung eines Friedenskomitees diskutiert und dieses dann auch organisiert. Dieser Ausspracheabend hatte einen guten Erfolg und gestaltete sich zu einem ausgezeichneten Bekenntnis zur Friedensfront. Von den er-

schienenen sozialdemokratischen Kollegen wurden drei in das Friedenskomitee gewählt.

Diese Erklärung zum Frieden und eine Stellungnahme gegen die rechten Führer der SPD ist nicht nur ein bloßes Lippenbekenntnis geblieben, sondern die sozialdemokratischen Kollegen nehmen laufend an unseren Diskussionen teil, und durch ihre Arbeitsleistungen stellen sie immer wieder unter Beweis, daß sie ihre Bereitschaft für die Erfüllung unserer Wirtschaftspläne durch die Tat beweisen. So erklärten diese Kollegen auch ihre Sympathie zum III. Parteitag der SED, und der Fünfjahresplan fand bei ihnen größte Anerkennung.

Diese feste Aktionsgemeinschaft, die wir heute mit unseren SPD-Kollegen haben, hat auch zur allgemeinen Aktivierung unserer Parteigruppe beigetragen, ja, nicht nur der Parteigruppe, sondern wir können feststellen, daß eine viel größere Aufgeschlossenheit unter unserer Belegschaft für politische Diskussionen vorhanden ist. Einsätze im Rahmen des Friedenskomitees, wie Unterschriftensammlung oder Aufklärungseinsätze in den Aufklärungsgruppen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland finden bei unseren Kollegen größte Unterstützung, so daß zum Beispiel von 50 eingeladenen Kollegen 49 zu solchen Aktionen erscheinen. Wir sind überzeugt, daß wir durch weitere dauernde und planmäßige Diskussionen, bei der unsere Agitatorengruppe der Partei der Motor ist, weitere Erfolge haben werden. Hans Höhne

K a r l M e w i s

Unsere Stellung zu den, Mittelbauern*

In der Partei besteht Klarheit darüber, daß die großen Aufgaben des Kampfes um den Frieden und die Verwirklichung der nationalen Einheit nur gelöst werden können, wenn unsere Partei in diesen Fragen alle Schichten des Dorfes, also die gesamte Bauernschaft, einschließlich der Großbauern, überzeugt. Abgesehen von einigen reaktionären Elementen des Dorfes, die vorwiegend unter den Großbauern zu suchen sind, ist es auch tatsächlich möglich, die gesamte Bauernschaft für den Kampf um den Frieden und die nationale Einheit zu gewinnen.

Etwas anders verhält es sich mit der konkreten Aufgabe in der Deutschen Demokratischen Republik, das Dorf zu demokratisieren und die vom Genossen Walter Ulbricht verkündeten Ziele der Landwirtschaft zu verwirklichen. Der III. Parteitag stellte fest, daß zur Erreichung dieser Ziele ein festes Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und den werktätigen Bauern hergestellt werden muß. Damit keine Zweifel über den Inhalt dieser Formulierung auftauchen, wurde ausdrücklich betont, daß unter werktätigen Bauern die Klein- und Mittelbauern zu verstehen sind.

Bekanntlich ist in der Deutschen Demokratischen Republik durch die demokratische Bodenreform der Großgrundbesitz beseitigt und der Weg für die Demokratisierung des Dorfes freigelegt. Aber die verschiedenen Schichten des Dorfes, die Großbauern, die Mittel-, die Kleinbauern

und Landarbeiter sind nicht gleichmäßig interessiert an der demokratischen Entwicklung und an der neuen antifaschistisch-demokratischen Ordnung. Es wird deshalb mit Recht von unseren Genossen die Frage gestellt, mit welchen Kräften die Demokratisierung des Dorfes durchgeführt werden soll und gegen welche Gefahren die Partei dabei kämpfen muß. Einige Genossen begehen jedoch den Fehler, daß sie glauben, eine starke Mittelbauernschaft sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen bei uns eine ernste Gefahr für die demokratische Entwicklung in der Landwirtschaft. Diese Genossen gehen offenbar von falschen Voraussetzungen aus und haben einige Veränderungen in der Lage seit 1945 nicht berücksichtigt.

Es gelang den Großgrundbesitzern, die bis 1945 bei uns das Dorf beherrschten, gestützt auf die kapitalistischen Elemente — die Großbauern — die gesamte Bauernschaft auf ihrem reaktionären Wege mitzuziehen. Damals befand sich der größte Teil der Mittelbauern im Schlepptau der kapitalistischen Elemente.

Die Enteignung des Großgrundbesitzes, die Durchführung der Bodenreform und die Schaffung der Maschinenausleihstationen haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Klein- und Mittelbauern aus der Abhängigkeit von den kapitalistischen Elementen befreit wurden und im Bündnis mit der Arbeiterklasse vorwärts gehen.